

## Zur Situation der Gegenwart

Unsere gegenwärtige Lebensproblematik gründet auf einem Paradoxon:

Warum geht es uns heute so schlecht? - Weil es uns so gut geht!

Sprechen wir es so aus: Die äußeren Anregungen zur persönlichen Entwicklung müssen immer mehr durch „innere“ ersetzt werden.

Selbstentwicklung, Selbstschulung - aus innerer Freiheit - bedürfen des eigenen Entschlusses, nicht der äußeren Nötigung!

Äußere Schwierigkeiten haben uns Jahrhunderte lang in Bewegung gehalten. Mängel und Not waren der Motor für Entwicklung und Fortschritt. Wir haben ein soziales Verbundsystem zur Beherrschung der Außenwelt aufgebaut. Die Kräfte der Natur werden effektiv genutzt. Das ist geleistet, zumindest territorial! Es geht uns gut.

Aber gerade mit diesem Zustand haben wir uns einen Faktor eingehandelt, mit dem zunehmend mehr gerechnet werden muss: die Sinnlosigkeit.

Worauf gründet denn eine Existenz, die alles hat?

Was fange ich mit mir an, wenn der Existenzkampf aufhört?

Welche Ziele stellen sich: Machtsteigerung? und Genusssteigerung?

Ich kann die Existenzsicherung beliebig steigern und mit immer exquisitere Ansprüche zulegen. Dabei wandelt sich der Kampf gegen die äußere Natur in einen immer erbitterten Kampf gegen meine soziale Umwelt. Doch dieser Kampf muss ja mit den ähnlichen Mitteln geführt werden, wie der vorausgegangene Existenzkampf. Und er hat ein noch schlimmeres Ergebnis: die Sinnlosigkeit der eigenen Existenz wird potenziert!

Kämpfte ich früher um meine Erhaltung und verbündete mich zu diesem Ziel mit meinen Daseinsgenossen, so kämpfe ich jetzt um meine Sonderstellung gegen eben diese Mitmenschen. Machtanspruch und Genussstreben isolieren mich und bewirken über die Sinnlosigkeit hinaus Angst und Einsamkeit. Je mehr ich erreiche, umso mehr muss ich fürchten. Dies ist heute ein allgemeiner Zustand. Je mehr ich die Außen- und Umwelt beherrsche, umso isolierter bin ich - „desto schlechter geht es mir!“

Das ist das Paradoxon!

Was ist falsch gelaufen?

Wir haben unsere Existenzsicherung um den Grad gesteigert, welcher sich gegen unsere Existenz selber richtet. Nicht mehr Mangel und Not bedrohen unsere Existenz, sondern Angst, Einsamkeit und Sinnlosigkeit.

Je mehr wir unser äußeres Leben sichern, desto mehr sind wir unserem inneren Leben ausgeliefert. Und hier wird die Bedrohung endgültig „existentiell“!

Aber worin besteht die Bedrohung?

Unsere Existenz ist auf Wechsel und Wandel gegründet. Atmen ist die Grundlage des Lebens. Haben wir einen erstrebten Zustand erreicht, so müssen wir ihn alsbald wieder verlassen!

Jedes festgehaltene Ziel droht uns zu vernichten. Je höher es gesteckt war, je entschiedener wir es erstrebt haben, umso sicherer richtet es uns zugrunde:  
Wenn wir in ihm auf Dauer verharren wollen!

Jede Bewegung, die zum Stillstand kommt, trägt den Tod in sich.

Das Glück der Erfüllung - wenn wir es verewigen wollen - wird unser Untergang!  
Das ist unser Schicksal.

Hat das Gott wirklich so gewollt?!

Ja, ER hat es wirklich so gewollt, um uns vor uns selber zu bewahren!

Wie gerne würden wir die ganze Zukunft, unsere auf Äonen veranlagte Evolution opfern, um eines billigen, aber ewigen Glücksgefühlens willen. Und da uns das nicht gestattet ist, sind wir sofort elend im Stadium des eben erreichten Zieles.

Was hilft es, Gott anzuklagen?

Weiß er doch wohl, dass jeder Reiz sich erschöpft - und, wenn er erhalten werden soll, ständiger Steigerung bedarf - bis zur Vernichtung der Existenz!

So oder so - dieser Wandel ist unser eigenes, inneres Wesen.

**Wir** sind dieser Wandel und in diesem Streben nach Verharrung - unser eigener Feind!

Das ist unser inneres, eigentliches Problem - die Verpflichtung, uns opfern zu müssen, wenn wir uns eben gerade selbst erreicht haben.

Uns opfern zu müssen - freiwillig - bevor wir geopfert werden!

„Verliere dich, um dich zu finden!“ - „Opfere dich, um dich zu erhalten!“

Dieser Widerspruch liegt in unserem Bewusstsein begründet, welches nicht ausreicht, um abstrakt unser Wesen zu erfassen.

In diesem Widerspruch entwickelt sich unser höheres Leben, entwickelt sich das Drama des „Faust“, das Drama unserer inneren Evolution.

Unvollkommen sind wir in dieses Leben geworfen. Und je vollkommener wir uns dünken, desto elender erfahren wir uns. Immer, wenn es uns „gut“ geht - und wir auch nur länger als einen Atemzug darin verharren - stürzen wir in ein neues, tieferes Elend. Bis wir - dann - uns selbst im Inneren ergreifen!

Bis wir den Rhythmus dieses Wandels, der unser eigenes Wesen ist, selbst zu führen gelernt haben. Bis wir die Freiheit gewinnen, nach unserem eigenen Gesetz zu leben:

Zu streben - und die errungenen Früchte auf dem Altar der Gottheit zu opfern!

Eigensinn und Selbstsucht - die Träger unserer Existenz - verbrennen auf dem Altar Abels, der das Lamm opferte. Der das Lamm reinigte, auf das es sich selbst opfern konnte. Und welcher dadurch die Auferstehung gewann!  
Jahrtausende später.